



Staatstheater
Mainz

Bekenntnisse
des
Hochstaplers
Felix Krull

Thomas Mann

BEKENNTNISSE DES HOCHSTAPLERS FELIX KRULL
nach dem gleichnamigen Roman von Thomas Mann
In einer Bühnenfassung von Milena Mönch

Felix Krull ... Katharina Uhland

Vater, Rozsa, Generaldirektor, Marquis de Venosta ... Daniel Mutlu

Mutter, Diane Houpflé, J. P. Horloger ... Stephanie Kämmer

Olympia, Stabsarzt, Portier, Eleanor Twentyman ... Carlotta Hein

Pate Schimmelpreester, Zöllner, Stanko, Lord Kilmarnock ...

Benjamin Kaygun

Musiker ... Alex Röser Vaticché

Inszenierung ... Milena Mönch

Ausstattung ... Sophie Rieser

Musik ... Alex Röser Vaticché

Video ... Krischan Kriesten

Licht ... Carolin Seel

Dramaturgie ... Jörg Vorhaben

Aufführungsrechte:

S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt a. M.

Aufführungsdauer:

ca. 2 Stunden 15 Minuten, eine Pause

Premiere am 21. September 2024

Kleines Haus

Regieassistent und Abendspielleitung ... Franziska Sarah Layritz; *Ausstattungsassistent* ... Marielle Sokoll; *Inspizienz* ... Arpad Szell; *Soufflage* ... Heidi Pohl; *Regiehospitant* ... Anna Kudielka; *Technischer Leiter* ... Dominik Maria Scheiermann; *Werkstätten- und Produktionsleiter* ... Bertil Brakemeier; *Produktionsleitung und Konstruktion* ... Anne Bugner; *Mitarbeiter*innen der Technischen Leitung* ... David Amend, Antonia Piesk, Niels Sonnemann; *Bühneneinrichtung* ... Dirk Skeide; *Leiter der Bühnentechnik* ... Justus Matla, Christian Quilitz; *Leiter der Beleuchtung* ... Ulrich Schneider, Frank Stähr; *Tontechnik* ... Lana Barth, Thomas Schmidtke, Arne Stevens; *Videotechnik* ... Gerald Haffke; *Leiter der Ton/- Videotechnik* ... Andreas Stiller; *Requisite* ... Agnieszka Lewandowska, Maren Luedecke, Alexandra Stock; *Leiter der Requisite* ... Fred Haderk; *Leiterin der Dekorationswerkstatt* ... Isabella Krupp; *Leiter der Schreinerei* ... Markus Pluntke; *Leiter der Schlosserei* ... Erich Bohr; *Leiterin des Malsaals* ... Bettina von Keitz; *Kostümdirektorin* ... Ute Noack; *Stellv. der Kostümdirektorin* ... Antonia Hilchenbach; *Damengewandmeisterinnen* ... Jutta Ehrenberg, Britta Hachenberger; *Herrengewandmeister* ... Thomas Kremer, Falk Neubert; *Fundusverwaltung* ... Ingrid Lupescu, Cora Volz; *Garderobenwesen* ... Irina A. Kraft, Julia Seiler; *Chefmaskenbildner* ... Guido Paefgen; *Stellv. Chefmaskenbildner* ... Thomas Hilckmann; *Maskenbildner*innen* ... Denise Simon, Nadja Stahl





ZUM STÜCK

Felix Krull wird im Rheingau geboren. Sein Vater ist ein Schaumweinfabrikant. Dessen Wein hat eine blendende Aufmachung, die Felix' Pate, der „Kunstmaler“ Schimmelpreester, entworfen hat. Diese verdeckt den wertlosen, gepanschten Inhalt. Es werden rauschende Feste in der Familienvilla gefeiert. Felix liebt es, sich zu verkleiden, besonders als Kaiser. Schon früh lernt er, wie er sich durch das Simulieren von Krankheiten und durch das Nachahmen der väterlichen Handschrift bei den Entschuldigungen vor der Schule drücken kann. Beides sind Fähigkeiten, die ihm später noch von Nutzen sein werden.

Die Firma des Vaters geht bankrott. Als dessen Versuche, bei anständigen Firmen als Direktor angestellt zu werden scheitern, bringt sich der Vater in seinem Arbeitszimmer um. Für Felix geht die Zeit in diesem lebendigen Haus zu Ende. Es muss verkauft werden.

Mit seiner Mutter zieht er nach Frankfurt. Sie eröffnet dort die Pension Loreley. Mittellos streift Felix durch die Innenstadt. Die glitzernde Welt der Schaufenster und Leuchtreklamen zieht ihn an. Er schwärmt durch die Nacht und wird umschwärmt: Vor allem von Herren, „welche nicht die Frauen suchen, aber auch nicht den Mann, sondern etwas Wunderbares dazwischen. Und das Wunderbare war ich.“ In einer dieser Nächte lernt er

Rozsa kennen, die ihn in die Kunst der Liebe einführt. Sein Pate hat ihm eine Anstellung in einem Hotel in Paris vermittelt. Aber bevor er diese antreten kann, muss er seinen Militärdienst ableisten. Ein Stabsarzt soll seine Tauglichkeit feststellen. Es gelingt ihm, diesen von seiner Untauglichkeit zu überzeugen.

Nun kann Felix in die Welt aufbrechen. Mit dem Zug geht es nach Paris. Im Hotel Saint James and Albany wird er zunächst als Liftboy angestellt, aber seine Anwesenheit wird sowohl von den weiblichen als auch den männlichen Gästen wohlwollend zur Kenntnis genommen. Sein Aufstieg kann beginnen ...

FAST EIN HALBES JAHR- HUNDERT

Fast ein halbes Jahrhundert hat sich Thomas Mann mit den *Bekenntnissen des Hochstaplers Felix Krull* beschäftigt. 1905 notierte er erste Ideen zu dem Projekt in seine Notizbücher. Es sollte eine Novelle werden und 1910 begann er sie zu konzipieren. Er schrieb das *Buch der Kindheit* (das spätere erste Buch des ersten Teils). Aber die weitere Arbeit an dem Stoff vertagte er zunächst, da ein Aufenthalt in Venedig ihn zu der Novelle *Der Tod in Venedig* inspirierte. 1912 kehrte er zu *Felix Krull* zurück, aber auch dieses Mal folgte eine Unterbrechung. Er schrieb *Der Zauberberg*. 1922 veröffentlichte er die *Bekenntnisse des Hochstaplers Felix Krull. Buch der Kindheit*. Es erschienen in den kommenden Jahren weitere Auf lagen. Aber die Arbeit an dem Stoff blieb unterbrochen. Erst 1950 nahm er sie wieder auf. 1953 unterbrach er die Arbeit noch einmal für die Erzählung *Die Betrogene*. Im April 1954 schloss er die Arbeiten am ersten Teil von *Felix Krull* ab und Ende September erschien das Werk. Es blieb aber ein Fragment, was nicht nur an seinem Tod 1955 lag. Er selbst schrieb über das Buch: „Fragment wird das wunderliche Buch wohl bleiben (...). Es ist gar nicht auf ein Je-damit-Fertigwerden angelegt, man kann daran immer weiter schreiben, weiterfabulieren, es ist ein Gerüst, woran man alles mögliche aufhängen kann, ein epischer

Raum zur Unterbringung von allem, was einem einfällt und was das Leben einem zuträgt.“ Aber auch die Fortsetzung hatte er schon ganz zu Anfang konzipiert: „Was den zweiten Teil der Krull-Memoiren betrifft, von denen offen gestanden noch kein Wort auf dem Papier steht, so ist der Roman ja seit mehr als vierzig Jahren zu Ende geplant, und wie er ausgeht, ist im ersten Teil mehrfach angedeutet. Das fernere Leben Krulls wird eine Ehe- und eine Zuchthaus-Episode bringen und ein Leben beständiger Täuschung darstellen, das sehr anstrengend ist und seinen Mann schon früh abnutzt. Er setzt sich zur Ruhe schon mit vierzig Jahren mit einer kleinen Erbschaft, die er von seinem Paten macht, und schreibt in London seine Memoiren.“ (Thomas Mann in *Dichter über ihre Dichtungen*)

1905, in dem Jahr, in dem sich Thomas Mann erste Notizen zu dem Stoff machte, erschien die Autobiografie des rumänischen Hochstapler Georges Manolescu. Aber die *Bekenntnisse des Hochstaplers Felix Krull* ist keine Neufassung dieser Lebensgeschichte. Thomas Mann ließ sich auch von anderen Lebensberichten, Schelmenromanen und Entwicklungsgeschichten inspirieren. So finden sich auch Anleihen an Grimmelshausens' *Simplicissimus*, Goethes *Wilhelm Meisters Lehrjahre* und *Dichtung und Wahrheit* in diesem Fragment gebliebenen Roman, das vor allem durch seinen Humor aus dem Werk von Thomas Mann hervorsticht.

Aber auch seine eigene Biografie hat die eine oder andere Episode oder Figur geprägt. Viele Details aus seinem Leben finden sich in dem Roman wieder. Es beginnt damit, das Felix Krull und er im selben Jahr, 1875, geboren sind. Sie teilen die klägliche Schullaufbahn, sowie die Lust, sich zu verkleiden. Auch bei Thomas Mann führte der frühe Verlust des Vaters zu einer Umbruchsituation: Das Geschäft des Vaters wurde aufgelöst und er zog mit seiner Mutter und seinen Schwestern in eine andere Stadt. Aber nicht nur seine Jugendjahre finden sich in dem Buch wieder, auch spätere Ereignisse aus seinem Leben haben in den Roman Eingang gefunden, wie z. B. sein Schwärmen für einen Kellner in einem Züricher Hotel. Er hat sich nicht nur in Felix Krull hineingeschrieben, sondern auch in andere Figuren, wie z.B. den Lord Kilmarnock und Diane Houppflé, die seine Sehnsüchte widerspiegeln.

Wenn er ein abschließendes Wort über den menschlichen Geist äußern dürfte, dachte er, so würde er es in humoristischer Form tun; er würde die These ausführen, dass Menschen grundsätzlich nicht zu trauen war, dass sie ihre Lebensgeschichte mit der Windrichtung wenden konnten, dass ihr Leben ein ununterbrochener, zugleich nervenaufreibender und amüsanter Versuch war, plausibel zu erscheinen. Und genau darin lagen, so glaubte er, das pure Genie des Menschseins und dessen ganze Kläglichkeit.
Aus Colm Tóibín, *Der Zauberer*

FÜRST LAHOVARY Von Georges Manulescu

Ich langte im Monat Juni 1888, siebzehn Jahre alt, in Paris an, mehr um überhaupt in dieser fröhlichen Stadt zu leben (...), als mit der ernstlichen Absicht, dort Jura zu studieren. Um jedoch Paris zu „leben“, dazu gehört genau das, was mir am meisten fehlte, das flimmernde, lockende Gold ... Drei Viertel meiner Zeit blickte ich einsam und allein vom Fenster meines bescheidenen Zimmers in der Rue des Carmes auf dieses Paris hinaus, von dem ich seit meiner zartesten Kindheit so viele Zaubermärchen hatte erzählen hören; oder ich saß auf der Terrasse „Café Soufflet“ und der „Écoles Réunies“ und sah vor meinen neidischen Augen jene reichen, lebenslustigen Kommilitonen vorbeischlendern, die sich ebenso viel um die Universität wie um den heiligen Antonius kümmerten und, die Brieftasche mit den Scheinen ihrer wackeren Väter vollgestopft, geringschätzig uns arme Teufel von Studenten mit den Augen maßen. Ich hatte zu jener Zeit einen vornehmen französischen Grafen kennengelernt, dem wir vom ersten Augenblick seines Auftauchens unter uns einstimmig den Ehrenpreis der Stupidität zuerkannt hatten; er war einundzwanzig Jahre alt: und nannte sich Fernand de B... Nachdem er kurze Zeit wie ein Komet in den vornehmen Cliquen des Quartier Latin gegläntzt hatte und gerade schmerzerfüllt die

letzten Pfennige betrachtete, die ihm seine nachsichtige Mutter hatte schicken können, gelang es ihm in zwölfter Stunde noch, die älteste Tochter des Marquis de R... zu kapern. Sie war eine prachtvolle achtzehnjährige Blondine mit einer Mitgift von 240 000 Franc jährlicher Rente und Aussicht auf weitere zehn Millionen bar, sobald ihr liederlicher Vater, ein berüchtigter Viseur, sich zu Tode amüsiert hatte. Dieses eklatante Beispiel dafür, wie willkürlich das Schicksal seine Gaben unter die Menschen austellt, erschütterte mich geradezu und pflanzte den ersten Keim der Auflehnung gegen die Ungerechtigkeiten dieser Welt in mein Herz.

Von dem Tag an, wo ich den Grafen Fernand de B... , diese patente Null, vor dem Altar der Kirche Saint-Germain-des-Prés der entzückenden kleinen Emma de R... und zugleich ihren noch entzückenderen Millionen den Schwur ewiger Hingebung und Treue leisten sah folterte mich der Stachel des Ehrgeizes und noch mehr die unreifen Wünsche und unsäglichen Illusionen, die immer mehr Gewalt über mich bekamen. (...)

„Mein armer Georges“, sagte ich dann wieder zu mir selbst, „vergiss nicht, dass du eben nicht adlig bist. Und da du auch nicht reich bist, musst du dich einfach mit dem begnügen, was dein ist, und geduldig auf die Freuden dieser Erde verzichten, bis du dir selbst eine soziale Stellung und Reichtum errungen hast.“

Alle diese Vernunftgründe, die ich wie eine kalte Dusche gegen meinen glühenden Ehrgeiz anwandte, beruhigten mich leider nur allzu kurze Zeit. (...) Ich wollte also um jeden Preis reich sein, und zwar so rasch wie irgend möglich. (...)

Tag für Tag entwarf ich rastlos in meinem Geist Pläne wie ich dieses Ziel am sichersten erreichen könnte; ja ich baute schon tausend Luftschlösser und verfügte mit freigebiger Hand über das Vermögen meiner künftigen steinreichen Gattin und ihre kolossalen Revenuen, die noch im Schoße der Götter lagen. Abgesehen von dem Nötigsten, was der Mensch braucht, wie Pferde, Wagen, Güter, Villen und Landsitze, die ich mir mit meinem oder vielmehr ihrem unerschöpflichen Geld natürlich leisten würde, plante ich auch in meinem Ehrgeiz unvergänglichen Ruhm meinem Vaterland zu erwerben. (...) So sah ich mich in meinen Träumen bereits als Grandseigneur an der Seite eines berückend schönen Weibes, und im Hintergrund eine schimmernde Statue: „Seinem Georges Manolescu das dankbare Vaterland“



SAINT JAMES &
ALBANY





EIN HANDBREVIER FÜR HOCHSTAPLER

Walter Serner

113. Wer viel reist, hat mehr Unglück, aber auch bei weitem mehr Chancen als Andere.

124. Paris und Berlin seien deine Hochburgen. Hier ist Wagemut, Behendigkeit und sehr viel Verstand. Du hast es nicht leicht, aber sämtliche Möglichkeiten offen.

130. Es ist unwichtig, wie du in einem Hotel auftrittst. Hotelangestellte haben schon alles gesehen und in allem sich getäuscht. Hohe Trinkgelder schaffen dir mehr Prestige als eine gestickte Krone im Taschentuch. (Habe mehrere kleine Koffer; keinen großen.)

140. Ist es dir gelungen, dir im Hotel großen Respekt zu verschaffen, so darfst du dir sorglos viel mehr erlauben, als ein wohl konsolidierter Bürger jemals auch nur zu träumen wagt.

149. Bist du gezwungen, dritter Klasse zu reisen, so gib dich als Commis-voyageur aus. Das ist nicht nur vorteilhaft, weil es dir Übung verschafft, es wird auch den Elan steigern, mit dem du dich kurz nach der Ankunft zum Fabriksdirektor erhöhst.

153. Auf Reisen und in Hotels muß du überall dort, wo Diplomaten, Großindustrielle und Liftboys mit

Psychologie arbeiten, leicht mit dem Kopf winken. Der Effekt wird, wenn du sonsthin bereits auf der Höhe bist, dermaßen überwältigend sein, daß du darauf achten muß, nicht größenwahnsinnig zu werden.

223. Sprich von dem, was du erreichen willst, so oft wie möglich vor denen, die dir dabei behilflich sein können. Irgendwie wird es sie doch deiner Absicht dienstbar machen.

230. Willst du jemanden für ein Projekt gewinnen, das für dich zwar vorteilhaft ist, sonst aber auf schwachen Füßen steht, so erkläre es während eines Spaziergangs durch eine sehr belebte Straße. Der Mann wird nur ein Drittel verstehen und den Rest sich hinzudenken, falls er überhaupt will.

243. Sei sparsam mit Paradoxen, wenn du jemanden überreden willst. Aber verschwenderisch in Tönen.

250. Sagt dir einer, daß er deine Bekanntschaft schon vor zwei Jahren in Rom gemacht habe, aber unter einem anderen Namen, so antworte ihm, daß er ein schlechtes Gedächtnis habe: du habest dich damals SEINES Namens bedient. Genauere Auskünfte verweigere mit dem Hinweis, daß du dies nicht wieder tun würdest, wenn er sich bemühen wolle, deine Physiognomie zu vergessen.

256. Fragt dich jemand, was für ein Beruf es dir gestatte, ein so

erfreuliches Leben zu führen, so antworte ihm: „Der Ihre.“

267. Schmeichle stets vorsichtig. Semper aliquid haeret.

270. Sei, so weit deine Interessen es gestatten, exklusiv. Das ist stets vorsichtig und hat den Vorteil, daß du zu Legenden über dich anregst.

273. Zwingt man dich, deine Biographie von dir zu geben, so erzähle jedes Mal eine andere. Darauf hingewiesen, zeige dich entrüstet darüber, daß man jene Diskretion, die jeder für sich beanspruchen darf, dir nicht zubilligen will. Man wird deine Phantasie bewundern und deiner Biographie alles zutrauen.

276. Wenn es dir nicht gelingt, etwas glauben zu machen, so tue, als hättest du ein wichtiges Detail zu erwähnen vergessen und es dir soeben wieder entfallen lassen. Hierauf aber sprich von etwas ganz anderem. Wohl schon nach einer halben Stunde wird der Andere auf das zurückkommen, was du ihn glauben machen willst. Und nun wird er es sicherlich nicht mehr bezweifeln.

285. Mache oft kleine Geschenke. Keiner wird dich sehr hassen können und manche, die sich nicht bestechen lassen, wird es doch ein wenig beeinflussen.

292. Lobe dich vorsichtig ein wenig. Überhört man es, so ist es geglückt.

Teilt man dein Selbstlob ebenso vorsichtig wie du, so glaubt man das Gegenteil. Lobt man dich sehr, so glaubt man vielleicht dein vorsichtiges Selbstlob.

296. Verabschiede dich in jenem Augenblick, da es dir gelungen ist, Interesse zu erregen. Hält man dich mit unwilligen Worten zurück, so ist es geglückt. Wird man, dich auf den Stuhl zwingend, jovial, so hofft man, von dem Gespräch mit dir zu profitieren. Läßt man dich ohne Weiteres gehen, so ist man entweder schon neidisch oder beginnt, dich zu hassen. Nur wenn man dir gleichgültig sagt: „Wir sehen uns ja wohl bald wieder“, ist es mißraten.

304. Auch du wirst Höchstleistungen nur erzielen, wenn du dich trainierst.

311. Stell dich oft vor einen Stehspiegel. Liebäugle mit dir. Agiere dich dir vor. Versuche, dich noch mehr für dich zu begeistern. Lobe dich. Bewundere dich. Aber tadle dich auch.

316. Meide gänzlich Teigwaren, weißes Brot, Mehlspeisen, Tee und Bier und alle Bohnenarten. Iß wenig Fleisch (nie fettes), aber viel Obst, Salate und grüne Gemüse. Atme oft tief, bade nur zweimal wöchentlich (zehn Minuten lauwarm) und lasse jeden vierten Tag eine Hauptmahlzeit völlig ausfallen. Beschränke dich auf zwei Tassen guten Kaffees, vier Gläser Wein und acht Zigaretten oder drei Zigarren pro Tag.

317. Gehe viel spazieren (Leute, denen man auf hundert Meter ansieht, daß sie keine Zeit haben, laufen zudem heute zu Hunderttausenden herum.) Laß dir zu allem Zeit. Schnelles Tun gedeiht nicht.

320. Von Zeit zu Zeit sind Exzesse nötig. Nach zwei Monaten ununterbrochener Regelmäßigkeit hat dein Körper es satt. Gib ihm einen kurzen, aber heftigen Sturm.

322. Übe deine Zähigkeit im Umgang mit Menschen dadurch, daß du einem Hund schwierige Kunststücke beibringst. Schon nach einer Woche wirst du feststellen, daß du dieselbe Frage innerhalb einer Stunde zehnmal wiederholen kannst, ohne den Ton zu ändern oder auch nur die geringste Ungeduld zu verspüren.

325. Der Unterschied zwischen virtuoser Verstellung und Echtheit ist unermesslich klein. Du kannst jene dir nur durch intensive Übung aneignen, durch die du wiederum die Fähigkeit ausbildest, Echtheit zu erkennen. Vermagst du es aber gelegentlich trotzdem nicht, so verzichte auf jede Verstellung (das große Gelotter!) und sprich, was du nicht darstellen darfst.

330. Lies von Zeit zu Zeit den politischen Teil der Tageszeitungen, um durch diese Komödien von Komödien zu Komödien dich anzuregen – zu Komödien.

332. Gehe nie ins Theater. Du verdirbst dein Spiel.

362. Schränke alle Strapazen auf das Minimum ein. Sie machen alt.

364. Du darfst keine Familie haben. (Wie du zu Eltern und Geschwistern dich verhältst, ist insoweit gleichgültig, als du sie nicht affichierst. Alles in Südamerika oder tot.)

373. Freunde erhältst du nicht für Geld und gute Worte. Dafür schon gar nicht. Willst du dir jemanden verbinden, so mache dich ihm unentbehrlich. Jeder kann in irgend einem Betrachte einen Helfer brauchen. Wer dich nicht braucht, dessen Freund (nun, nun) kannst du nicht werden.

400. Hast du ein schönes Gesicht, so wird dir nur etwas schwer werden: die allzu sehr gesteigerten Erwartungen, die es weckt, so zu rechtfertigen, daß du wenigstens nicht enttäuschst.

414. Unterscheide dich in allem ein wenig von den Andern. Das erregt die Neugierde. Aber falle nicht zu sehr auf. Sonst fällst du heraus.

419. Für nichts ist der Mensch dankbarer als für gewährte Lust, für nichts bereitwilliger als für ein geschicktes Lob.

496. Bei der Wahl deiner Kleidung lasse dich nur von deinem Privatgeschmack leiten. Er wird dir das

Höchstmaß von Wirkung dadurch sichern, daß du dich in deiner Hülle nicht nur auf der Höhe fühlst, sondern überhaupt wohl. Denn auch, was im allgemeinen nicht gefällt, wirkt, wenn es gut getragen wird.

537. Um auf den Schein pfeifen zu können, mußt du Millionär sein, aber damit rechnen, daß du es dann nicht lange bleibst.

566. Sei weder freigebig noch sparsam. Und nur in sehr besonderen Fällen verschwenderisch.

571. Riskiere nur Geld. Niemals deine Freiheit. Ziehe es vor, Teller zu waschen. Es wird deinem Elan weniger schaden als vier Tage Gefängnis.

572. Mache kein Hehl daraus, daß du das Geld schätzt. Für kleinlich oder geizig hält man dich erst, wenn du so handelst.

574. Nicht nur, wo Geld ist, kommt welches hin. Unterschätze nie die Kraft eines Menschen, der zu Geld kommen will. Dort, wo dieser augenblicks dreimal läuft, wirst du oft Mühe haben, einen Reichen zum Aufstehen zu bewegen.

KÖNNEN SIE SICH VORSTELLEN EIN ANDERER ZU SEIN?
Ein Gespräch mit der Regisseurin Milena Mönch

Was interessiert Dich an der Figur des Felix Krull?

Felix zieht durch die Welt und in jeder Begegnung, die er unterwegs macht, verhält er sich anders; er erfindet immer wieder neue Versionen von sich selbst und wird so zum Spieler seines eigenen Lebens. Wir alle spielen ja unsere sozialen „Rollen“, verhalten uns unterschiedlich je nach Kontext und Gegenüber. Aber Felix hat das perfektioniert. In dieser Möglichkeit, sich immer wieder neu zu erfinden, liegt eine große Freiheit und Selbstbestimmtheit. In jedem Menschen steckt ja auch ein bisschen ein Felix, weshalb die Felix-Figur für mich alters- und geschlechtslos ist. Bei uns wird sie von der Schauspielerin Katharina Uhland gespielt, wobei es mir bei der Besetzung weniger um ihr Geschlecht, sondern um ihre Eigenschaften als Spielerin ging.

Es handelt sich bei Felix Krull um eine Aufstiegs Geschichte. Ist es für Dich ein Märchen oder ein möglicher Lebensentwurf?

Etwas dazwischen. Viele „Vom Tellerwäscher zum Millionär-Geschichten“ haben etwas Anziehendes und gleichermaßen Fantastisches, so auch Felix Krulls Bekenntnisse. Um der Armut und dem Makel seiner Herkunft zu entfliehen, zieht er nach Paris,

getrieben von seiner Sehnsucht nach Ansehen und Luxus, und schafft es, zum Marquis de Venosta zu werden. Nur dass Felix seine Ziele nicht durch harte Arbeit erreicht, sondern durch die Wirkung, die er auf andere ausübt. Diese Bereitschaft, sich immer neu zu erfinden, aber auch die Hochstapelei und Behauptung, mit der Felix sich durchs Leben mogelt, scheint mir kein unpopulärer Lebensentwurf zu sein. Gleichzeitig sind die Personen, denen Felix unterwegs begegnet, so schillernd und extravagant, dass sie eher wie Märchengestalten wirken. Es ist aber auch genau diese Mischung aus Realistischem und Fantastischem, welche die Geschichte von Felix für mich so spannend macht.

Zentral steht in Deiner Fassung Krulls Frage: „Können Sie sich wünschen, ein anderer Mensch zu werden?“. Mit dieser Frage ist man ja ganz schnell beim Theater. Im Roman kommen immer wieder verschiedene Orte der Unterhaltung vor: das Theater, das Varieté, die Stierkampfarena. Welche Rolle spielt die Show bei Dir?

Felix erzählt von seinem Leben und verkauft rückblickend alles als großartige Erlebnisse. Er legt alles dran, sein Publikum mit seiner Geschichte zu verführen und sie für sich zu begeistern. In diesem Sinne inszeniert er sich selbst und seine Lebensgeschichte als große Felix-Krull-Show. Entsprechend hat unsere Bühnenbildnerin Sophie Rieser ihm alle typischen Theatermittel

zur Seite gestellt, die das Ziel haben, das Publikum zu verführen; es gibt eine Kulisse, eine Showtreppe, eine große Leuchtschrift und natürlich Livemusik.

Mit Alex Röser-Vatiché hast Du einen Musiker auf der Bühne. Welche Rolle spielt die Musik in Deiner Inszenierung?

Zum einen gibt es viel elektronische Musik, die an dionysische Nächte auf nebelverhangenen Tanzflächen erinnert und dem hedonistischen und lebensbejahenden Charakter von Felix entspricht. Im Kontrast dazu stehen langsame und verträumte Gesangseinlagen, die die Gefühlswelten einzelner Figuren zum Ausdruck bringen.

FOTOS

S. 3 Benjamin Kaygun, Carlotta Hein,
Stephanie Kämmer, Daniel Mutlu,
Katharina Uhland
S. 4 Katharina Uhland, Benjamin Kaygun
S. 9 Katharina Uhland, Stephanie Kämmer
S. 10/11 Alex Röser Vaticché, Katharina Uhland,
Carlotta Hein
S. 12 Daniel Mutlu, Katharina Uhland
S. 19 Daniel Mutlu

NACHWEISE

Zum Stück und Fast ein halbes Jahrhundert
sind Beiträge von Jörg Vorhaben für das
Programmheft.
Das Zitat auf Seite 7. stammt aus Colm Tóibín;
Der Zauberer, München 2023.
Georges Manulescu, *Fürst Lahovary*, München
2020.
Walter Serner, *Letzte Lockerung – Ein
Handbrevier für Hochstapler*, München 1981.

Alle Probenfotos stammen von
© Andreas J. Etter

IMPRESSUM

Spielzeit 2024/2025

Herausgeber
Staatstheater Mainz
www.staatstheater-mainz.de

Intendant
Markus Müller

Geschäftsführender Theaterdirektor
Erik Raskopf

Redaktion
Jörg Vorhaben

Druck
Seltersdruck & Verlag Lehn GmbH & Co. KG,
Selters

Visuelle Konzeption
Neue Gestaltung, Berlin



A collage of images. At the top, a film strip shows a close-up of a couple kissing. Below that, a larger image shows a couple kissing in a theater setting, with a dog visible in the background. The scene is framed by a film strip border with glowing lights. In the foreground, there are rows of theater seats, some of which are illuminated with colorful lights. The overall atmosphere is romantic and theatrical.

Können Sie sich wünschen,
ein anderer Mensch zu werden?



[www.staatstheater-
mainz.com](http://www.staatstheater-mainz.com)